

sich nun dieser Aufgabe verschrieben haben und unlängst die ersten beiden Bände einer arabischsprachigen »Geschichte der ökumenischen und großen Konzilien« vorlegten. Das Gesamtwerk ist auf etwa zwanzig Bände angelegt und zielt auf eine umfassende Behandlung der einzelnen, für die katholische Kirche verbindlichen Konzilien ab. Die auf einer gründlichen Auswertung der europäischen Sekundärliteratur basierende Darstellung wird jeweils durch ausführliche Anhänge mit der Übersetzung von Originalquellen wie Briefen, Erlassen, Akten, Kanones und Beschlüssen ergänzt.

Band 1 enthält eine allgemeine Einführung in die ökumenischen Konzilien (S. 14-83). Als Anhang sind Listen mit den Namen und Regierungsdaten der Päpste, der Patriarchen der vier alten orientalischen Patriarchate sowie von weltlichen Herrschern beigegeben (S. 87-166). So hilfreich diese Listen auch sein mögen (u. a. auch durch die Gegenüberstellung der arabischen und der französischen Namensformen der einzelnen Amtsinhaber), so sehr verdeutlichen sie doch auch – insbesondere für die Patriarchen von Alexandria, Antiochia und Jerusalem – die Widersprüchlichkeit des Quellmaterials und den dringenden Bedarf an weiterer Forschung.

Band 2 ist dann dem Konzil von Nicäa gewidmet, wobei sowohl den Ereignissen im Vorfeld des Konzils, insbesondere der Entstehung des Arianismus, als auch den nachfolgenden Meinungskämpfen gebührender Raum eingeräumt wird. Ein Anhang vereint schließlich 59 Dokumente in arabischer Übersetzung.

Dem Fachmann wird diese Serie nicht viel neues sagen, wenngleich einige der z. T. auf Handschriftenmaterial beruhenden Angaben in den Fußnoten auch für ihn von Interesse sein dürften. Dem arabischsprachigen Laien bietet das Werk eine fundierte Grundlage, um sich über die Geschichte der Konzile und ihren Einfluß auf das Werden der Kirche zu informieren. Vielleicht wird es ja auch als Anregung und Leitfaden zu Studien über das traditionsreiche Genre der Konziliengeschichtsschreibung in der christlich-arabischen Literatur dienen.

Es bleibt zu wünschen, daß die beiden Autoren ihr ehrgeiziges Werk zu einem guten Ende bringen mögen. Dank einer großzügigen Unterstützung durch die Erzdiözese München und einer Zuwendung von seiten des missionswissenschaftlichen Werkes MISSIO e. V. in Aachen ist zumindest das Erscheinen der ersten Bände materiell abgesichert.

Carsten Walbiner

Šarbil Abī Ḥalīl, *al-Baṭriyark Ġibrāʿil al-Blauzānī (1630-1705)*, Bairūt (al-maṭbaʿah al-ʿarabīyah) 1996, 348 Seiten, 21 Illustrationen, 40 Faksimiles, 12.000 libanesischer Pfund.

Diese höchst aufschlußreiche Biographie ist einem der Erneuerer der maronitischen Kirche in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gewidmet, einem Zeitgenossen des großen Iṣṭifān ad-Duwaiḥī und seinem Nachfolger auf dem Patriarchenstuhl.

Wie die *nisbah* al-Blauzānī schon besagt, stammte der nachmalige Patriarch Ġibrāʿil aus dem Dorfe Blauzā (Blūzā) am Hange des Qadischatales nahe Bšarrī im heutigen Nordlibanon.

Nachdem er im Kloster von Quḥaiyā das Mönchsgewand genommen und zum Priester ordiniert worden war, wurde al-Blauzānī 1663 zum Metropolit von Aleppo geweiht. In dieser Funktion war er sehr um die Hebung des geistigen Niveaus unter den Christen der Stadt bemüht. So initiierte er die Umwandlung der maronitischen Schreibschule (*kuttāb*) in eine moderne Lehrereinrichtung nach dem Vorbild des maronitischen Kollegs von Rom. Iṣṭifān ad-Duwaiḥī und später Petrus at-Tūlānī (at-Tūlāwī) wirkten unter seiner Ägide als Direktoren der Schule, die 1685 in ein wissenschaftliches Institut umgewandelt wurde. Zu den zahlreichen Absolventen, die wesentlichen Anteil am religiösen und intellektuellen Aufschwung unter den Christen der Region im 18. Jahrhundert

hatten, gehören u. a. ʿAbdallāh Qarāʿalī, Gabriel Ḥauwā, Germanos Farḥāt, ʿAbdallāh Zāhir und Niqūlā aṣ-Ṣāʿig. Al-Blauzānī gilt auch als der Begründer der berühmten Bibliothek des maronitischen Metropolitats in Aleppo, die – zu seinen Lebzeiten aus etwa 100 Manuskripten bestehend – heute etwa 1500 Handschriften umfaßt. Blauzānī trat auch selbst als Kopist hervor und ordnete das maronitische Begräbnisritual (*rutbat al-ḡunnāzāt*) neu.

Neben der Hebung des geistigen Lebens war al-Blauzānīs besonderes Augenmerk auf die Stärkung der monastischen Gemeinschaften gerichtet. Mehrere Klöster wurden auf sein Geheiß und unter seiner aktiven Mitwirkung wieder instandgesetzt, die von ihm geleitete Klostergemeinschaft von Ṭāmīš (al-Blauzānī residierte nach althergekommenen Brauch nicht in Aleppo, sondern unternahm jährliche Visitationsreisen in seine Diözese) wurde zum Ausgangspunkt einer Erneuerungsbewegung innerhalb des maronitischen Mönchtums (Antonianer).

1704 wurde al-Blauzānī dann im hohen Alter zum Patriarchen erhoben. Er bezog Residenz im Patriarchensitz zu Qannūbīn, dessen von seinem Vorgänger begonnener Ausbau er fertigstellen ließ. Nach kurzer Amtszeit verschied der Patriarch am 31. 10. 1705.

Aufgrund seiner nur kurzen Amtszeit als Patriarch gehörte al-Blauzānī zu den weniger bekannten Vertretern des geistigen Aufbruchs unter den Christen des Nahen Ostens im 17. Jahrhundert. Dies hat sich durch die akribisch recherchierte Arbeit P. Abī Ḥalīls geändert, die nicht nur das Leben des Ḡibrāʾīl al-Blauzānī exakt rekonstruiert, sondern auch interessante Einblicke in die religiöse und intellektuelle Lage der Christen im syro-libanesischen Raum gestattet. Fehlende Vorarbeiten machten es erforderlich, daß sich der Vfr. vor allem auf Primärquellen stützte. Die ausgewerteten Briefe, Urkunden, Taufregister, Kassenbücher usw. stammen aus folgenden Bibliotheken und Archiven: Apostolische Bibliothek, Archiv der Propaganda Fide, Archive des französischen Außenministeriums in Paris und Nantes, Bibliothek des maronitischen Patriarchats/Bkerke, Bibliotheken der maronitischen Metropolitats in Aleppo, Beirut und Tripolis, Bibliothek der Jesuiten in Beirut, Archiv der Kapuziner in Beirut, Bibliotheken der Klöster Mār Iṣāʿyā, Ṭāmīš und Mār Rūkuz, Archiv der Kirche des Mār Sābā in Blauzā sowie zwei private Sammlungen.

Die Erschließung und Aufbereitung dieser raren und z. T. nur schwer zugänglichen historischen Dokumente kann als vorbildlich angesehen werden. Sie wurden häufig vollständig zitiert bzw. ediert. Ein der eigentlichen Lebensbeschreibung (S. 5-291) folgender Anhang (S. 221-307) enthält 40 Faksimiles der zuvor im Text erwähnten und größtenteils auch edierten Originalurkunden in Karšūnī, Arabisch, Italienisch und Französisch.

Dem Literaturverzeichnis (S. 309-314) folgende Indizes über weitere, nicht als Faksimile beigegebene Originalquellen (S. 317-320), die für die Zeit von 1675 bis 1705 überlieferte Korrespondenz des al-Blauzānī (S. 321-322) sowie der Tafeln, Personen- und Ortsnamen (323-342) machen diese Biographie zu einem wertvollen Nachschlagewerk zur Geschichte der Maroniten in einer wichtigen Phase ihrer Entwicklung.

Es ist mehr als wünschenswert, daß auch die Biographien anderer Kirchenfürsten jener Zeit eine ähnlich gründliche und gut dokumentierte Untersuchung erfahren und so helfen, das Leben der christlichen Minoritäten im osmanischen Reich besser zu erhellen.

Carsten Walbiner

[Suʿād Slīm] *al-Maḥṭūṭāt al-ʿarabīyah fī l-adīrah al-urṭūduksīyah al-anṭākīyah fī Lubnān, al-ḡuzʿ at-ṭānī, Dair Saiyīdat al-Balamand, Bairūt (Qism at-tauṭīq wa-d-dirāsāt al-anṭākīyah / Ḡāmiʿat Balamand)* 1994, 148 S., 10 US \$.

Mit der Beschreibung der Handschriften des im Nordlibanon nahe Tripolis gelegenen Klosters Balamand veröffentlichte die der Universität Balamand zugehörige »Abteilung für Dokumentation